

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 48

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einer von den Getreuesten.

Unfereinen muß verbreitzen
Das verdammte Jubelgeschichtchen!
Die verfligten Bürger-Rotten
Bin als wären's Patrioten.
Hei! — das mügte besser klöpfen
Aus gefüllten Bombenköpfen
Uns zu wohlverdienten Ehren,
Wenn wir Oberrufer wären.
Wir, die würdigen Genossen
Hätten lieber selbst geschossen,
Vaterländisch selbst erklärlisch,
Lustig antimilitärlisch.

Unter Pfeifen und Grampolen
Soll der Teufel Bürger holen,
Die voll Hochmut angeschmolten
Uns zur Arbeit haben wollen.
Polizeier und Soldaten
Diese wilden Höllenbraten
Wollen Menschenrechte schmälen
In den freien Schweizer-Tälern.
Das Verdienien in Fabriken
Kann sich hier und da nicht schicken,
Weil wir Narren für sie schaffen,
Dab sie Kapital eraffen.
Hinter Zähnen muß ich kichern,
Wenn sie alte Leut' versichern
Und man kann mit List und Lachen
Profitabeln Unfall machen.
Schulen sollen sie errichten,
Zu Spitälern sich verpflichten,
Ueberbaupft für uns zu sorgen,
Bis sie selber fast verworgen.
Gische Herren, die uns führen,
Weil sie ihren Vorteil spüren,
Lehren uns das Revolzen,
Und wir teilen so den Nutzen.
Uns're Zeiten sehr bedenklich
Sind auf allen Seiten känflich,
Und da gibt alleinig Heilung
Die ersehnte Geldverteilung.

Ein vorsichtiger Angstmeier.

Velo-Automöbel-Felsenfexen
Können, wie wir wissen, ziemlich herzen.
Auto überfahren etwa Menschen,
Achten kaum noch Schleier oder Händschén,
Und verstehen eiligst fortzufliegen
Wenn die Dummnen auf der Straße liegen.
Zwar die Jexen in Gebirgen fürzten,
Um sich eiligst abzufürzen,
Solches fin' ich immerhin und fröhlich,
Weil es sie persönlich trifft, verzeihlich;
Aber ach, was wirs sich künftig zeigen,
Wenn so Jexen in Ballonen steigen,
Und Zuwerwinde ohne Nährung
Lachend übernehmen Kurs und Führung,
Dab dann ohne Gürtel oder Pumpen
Leute in das große Wasser plumpen,
Oder unter Hagelkorn-Gepäcklicher
Nachts erfrieren auf dem glatten Gleischer,
Oder zwischen faulen Wolfenhausen
In der höchsten Höhe nicht mehr schauzen.
Sollten sie sogar noch stecken bleiben,
Keiner könnte dann nach Hause schreiben:
„Wein und Fleisch und Käse sind verdorben
Wir verhungert und zu Tod gestorben.“
Keine Kränze gibt es von Bekannten,
Und kein Leichenmahl für die Verwandten.
Solche schauderbare Fluggeschichten
Werden Zeitungsbücher bald berichten,
Weil Erfindervölk sich überbörtelt,
Und die Menschheit überflüssig spörtelt.
Ach, wir sollten statt zu sporteln, sparen,
Nicht so ratend auf- und niedersfahren.
Alle Forschungslust zu überwinden.
Will ich etwas Neues nie erfinden,
Will als Fuß- und Stiefelgänger streben
Geist- und seelenruhig fortzuleben.

Das alte Lied.

„O hätt' ich doch, o könnt' ich doch, o wär' ich doch einmal!“
So tönt in jeder Menschenbrust ein altes Lied zumal.
„O wäre doch, was dieser hat, was jener hat nur mein,
O könnt' ich doch, was jener kann, was dieser kann, allein!“
„O wär' ich doch, was jener ist, wie dieser ist, so sein;
O wär', o könnt', o hätt' ich doch, wie wollt' ich glücklich sein!“
So klingt das alte Menschenlied, das Lied von seiner Qual;
Du hörst es singen überall, tagtäglich tausendmal.
Ein solches Lied verlernt sich nie, wie alt man werden mag,
Es ist so alt und bleibt so lang als Menschenborg' und -klag'.
Kein Gassenhauer prägt so gut sich deinem Ohr ein,
Und wird dir auf dem Lebensweg so unvergänglich sein.
Im Tod wird dir entfallen erst die dumme Melodei,
Erst, wenn du Letha hast genippt, gibt sie dich endlich frei.
„O hätt' ich doch, o könnt' ich doch, o wär' ich doch einmal.“
So klingt das alte Menschenlied, das Lied von seiner Qual. Moll.

Was verfolgt ihr so den armen Nasi? Er ist ein Ehrenmann nicht bloß als quasi, ein verunglückter Minister, aber ein Ehrenmann ist er. Dieser Italiener, ein überaus schöner, war zwar nicht ganz ehrlich, aber durchaus nicht gefährlich. Staatsgelder sind bloß verschwunden, wie er es für gut befunden. Man weiß, Räuber in den Abruzzen bringen dem Volke keinen Nutzen, weil sie sich so sehr vergessen und höchste Lösegelder erpressen. Unter Nasi haben unbestritten niemals Gefangene gelitten. Er hat ihnen nach Räuberstitten niemals Ohren und Nasen verschnitten, wie diese verruchten Banditen. Wenn er so viel Geld verbrauchte und gerne spielte, trank und rauchte, hat er mit seiner Verbrauchskraft dem Lande Kredit verschafft. Es hat ja denken müssen Jedermann, wenn dieser Herr so ludern kann, dann steht Italien im ganzen ja prächtig in seinen Finanzen, was viele Tausende klar bemessen, die vermögen in die Schweiz zu reisen, um mit Maurerkellen und Messern die faule Bürgerschaft zu bessern. Herr Nasi hat sich Tag und Nacht um Italien verdient gemacht. Die Herren Richter werden nicht eilen, den Mächtigen zu verurteilen; sonst gibt's Gerechtigkeits-Entzweibruch. Die Polizei in zweierlei Tuch geht ohne Not auf Plackereisuch, führt Protokol und Schelmereibuch, erntet damit vielerlei Fluch und steht doch selbst im Dieberei-Gruch! — Also, lebe hoch Schelm Nasis Freispruch!

Lächelnde Wahrheiten.

Weil Schulmeisterbildung nur ein zweiter Absud der Seminarbildung ist, findet das Volk wenig Geschmack daran; das bessert erst, wenn ein alter Praktikus eine gute Mischung von Schul- und Lebensweisheit bieten kann. . .

Wer die Menschheit als ein Aehrenfeld ansieht, dessen einzelne Halme sich durch „guten Dung“ und bessere „Bearbeitung“ zu gleicher Höhe bringen ließen, trägt auf der Nase eine Dogmenbrille, die der nächste angerannte — Baumast zersplittert! —

Zur Klassifizierung der Menschenseelen reicht die ganze Botanik und Zoologie nicht aus — und Mancher glaubt nur, er hätte sie glücklich in seiner Philosophietrommel. . . . Horsa.

Zur Beruhigung.

Gesetzli propagieren
Und Redner animieren
Mit kantonalem Geld —
Was Niemand wohl gefällt —
Das wollen wir all nun
Gewiß nicht wieder tun.

Die Herren Referenten
Der Gesetzinteressenten,
Die sollen Bahn und Wurst
Und was verschlingt der Durst
Aus eignem Sack bezahlen,
Nicht aus dem kantonalen.

Um das „Schlimste“ zu vermeiden:
Ganz verarmt — arbeiten zu müssen,
Gib's für Leute, die es wissen,
Noch den „Mittelweg“ der — Plei-

Was sie auch immer schwatzen,
Wir zahlen keinen Batzen;
Ob sie sich heißen brüllen,
Kann nicht mit Nährung füllen
Uns Väter vom Kanton
Wie einst zu Zeiten schon.

So macht nur keinen Lärm
Und schonet das Gedärn;
Dies kleine Korruptionchen
Hat ja nun doch sein Löhnchen:
Wir wollen es allnun
Gewiß nicht wieder tun. Moll.

Druckfehlerfeuſel.

Heiratsgesuch. Witwer mit sieben
Kindern sucht eine Frau. Hauptheidung:
Sie muß eine gute Lausserin sein . . .

Wie es in der guten Stadt Schaffhausen

bei

Gross- u. Stadtratswahlen zugeht.

Wie?

So langezeitstillschweigerlich
gewittterschwülenegierlich.
So langsamteroderlich
allmälich flammenloderlich.
So nachundnachausruckerlich
halb rot, halb schwarz, halb
muckerlich.
So nichteinandergrönerlich
den freisinn ganz verdönerlich.
So inferatengängerlich.
So schlötterlinganhängerlich.
So dunkelmannaufwärterlich.
So ehrenabschneidmärterlich.
So wählerwirrwarmacherlich.
So buckelvollschlacherlich.
So flugblattallverbreiterlich.
So intelligenzblattspreizerlich.
Politisch oft recht geiferlich,
Nach den Personen greiferlich.
Parteiparole weigerlich,
Den eignen Meister zeigerlich.
So steckkops- und zopfzählerlich,
Proporz gar nicht versteherlich.

Bauern-Weisheit.

„Puhen ist halbe Fütterung“ — beim
Bieb; aber: „Mit Puhen und Rehren
kann sich kein Mensch ernähren!“ . . .

Chueri: „Tag Nägel, Ihr sind allwäg
guet im Strümpfi sit, Guers Chöpfli
glänzt jo vim Strahl wie-nen Alu-
miniumpfanne.“

Nägel: „Tankt für dä zart Berglich und
säb tankt.“

Chueri: „Wenner im Legejirkel Hottinge
wäred, hätti mit scho zwö Nummeré
poetischer ustruckt. Uebrigess händ Ihr
guet lache, wenn's Fleisch äangs ä so
thür ist, so muess jo Guers Geschäft blüeh;
Ihr setted ieg nu no mit Nuble handle,
dänn chönt's I näm fehle.“

Nägel: „Deßwege häufid' s gleich nüd
meh Smiles, wenn's Säuflein scho
äangs en Franke 20 Rappe kost und
was nich Loh händ bringet s nüd dr
Nägel, sie gend d' Franke lieber für
Modes und Kumpfektion und händ
Häring und Fläschebier z'Mittag
und Maggiriebel z'Nacht.“

Chueri: „Säb ist scho wohr und mit
dem „Meh Loh“ isch es ä so en eigni
Sach. Wenn dr Arbeiter ä halbs Främkli
meh Loh überkunt, so schlönb d' Kap-
italiste im glichen Augeblick mit de
Lebessmitte 20 und 30% uß und
d' Wohnige ditto. I chan I scho sage,
deß i in 80-er Johre mit den halbe
Franke witer ho bi als hüt mit
de.“

Nägel: „Ihr sind halt do an nanig dem
chronische Streik underworfe gti
wien ieh, wenn er so lang sagted wie
schnupfted und „husipted“, so
verdienteder 10 nüd nu 5 Franke und
säb verdienteder.“

Chueri: „Nägel, thüend nüd alliwil
andere Lüte Guerl Laifer vrühebe, i hän
I jo vor 14 Tage scho gseit vu dr
Nazienskonomie verständneder so will
wien en Chümel vom Bodewichle. Gu
chunts ä wohl, daß Ihr die größte
Härdöpfel händ und säb chunt's I.“